

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redakteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 " 25 "

Inserate:

Die einspaltige Petit-Zeile oder
deren Raum 10 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

NO. 121.

Landsberg a. W., Donnerstag den 14. Oktober 1875.

56. Jahrgang.

Die Krisis im Geschäfts- und Industrieleben.

(Aus der „Ostfriesischen Zeitung“.)

Wie die Jahresberichte der Handels-Vorstände der Reihe nach klagen führen, herrscht noch immer auf allen Gebieten des Gewerbelebens und des wirtschaftlichen Lebens ein Mißtrauen und eine Geschäftsunlust, die zu ernsten Betrachtungen mahnt und die Ursachen der allgemeinen Krisis eingehender zu erforschen drängt. Wir sehen hier ab von den Machinationen jener extremen Parteien, welche, wie gewöhnlich in solchen Fällen, die überaus langwierige Verstimmung im Handels- und Verkehrsweisen in der ausgiebigsten und nicht immer erfolglosen Weise benutzen, um in den ihrem Einflusse zugänglichen Bevölkerungskreisen eine tiegende Verstimmung gegen den Staat, die Geseze und die Gesellschaft hervorzurufen, und namentlich den Liberalismus als die an dem bösen Verhängnis allein schuldige Doltrin anzuklagen, um die gute alte Zeit der Frömmigkeit, des Glaubens und der Zufriedenheit des herzlichen auszumalen, wenn auch eine solche paradiesische Zeit allgemeiner Glückseligkeit und Sittlichkeit nie weniger existirt hat, als in den verschwundenen Jahren hoher Barbarei, aus der die Menschheit sich allmälig herausgearbeitet hat. Unfertig und unbehaglich, wie unsere Zustände in vieler Beziehung sind, können sie doch den Vergleich mit jeder Periode der Vergangenheit ruhig aushalten. Besonders die sogenannten arbeitenden Klassen, die unteren und mittleren Stände haben durchaus keinen Grund, über entchwundenes Glück und verlorene Herrlichkeit zu trauern. Die Zeit, welche hinter uns liegt, war die der Sonderrechts-Privilegien, aber die Bauern, Arbeiter und Handwerker gehörten wahrlich nicht zu den Privilegierten. Seit mehr als einem halben Jahrhundert arbeitet der deutsche Liberalismus daran, dem Volke eine Teilnahme an der Gesetzgebung, an der Gemeindeverwaltung und Rechtspflege zu verschaffen, und wenn das Ziel heute im schönen und großer Weise zum größten Theil erreicht ist, so hat das preußische Königthum, das deutsche Beamtenthum und das gebildete Bürgerthum seinen guten Theil daran, aber sicher nicht der ultramontane Adel und die römische Hierarchie. Diese Leute mögen daher gewiß nicht sich als Heilkundige anpreisen, da nicht nur ihre böse Vergangenheit, sondern noch mehr die unglückliche und verzweifelte Lage aller der ultramontanen Herrschaft ergebenen Völker recht traurige Belege für die Heilkunst dieser Wunderdoctoren abgibt. Zudem zeigen

die Geschichten einer Spizheder, eines Lagrand-Dumontceau &c., daß das katholische Kapital vielleicht mehr noch wie manches andere einer geheimnißvollen Schwundung unterliegen kann.

Das gegenwärtige Siechthum des gewerblichen Lebens ist nach der übereinstimmenden Ansicht aller Urtheilsfähigen die naturgemäße unvermeidliche Folge der Verblendung, mit welcher die Spekulation sich in den Jahren 1871 und 1872 auf alle Geschäftszweige wärf. Nachdem die politische Ungewißheit, wie es ungefähr in dem Jahresberichte der Berliner Kaufmannschaft heißt, welche sonst mit schwerem Druck auf Deutschland lastete, geschwunden, und der Friede auf lange Zeit gestichert war, fing der Geschäftsgeist an, Neues und Großeres zu unternehmen. Mit der erhöhten Produktion stieg die Konsumtion, das Vertrauen in den geschäftlichen Aufschwung der Nation erleichterte den Kredit. „Das große und in vielen erfolgreichen Unternehmungen wohlbewährte Mittel der Kapital-Association schien der Weg, um die Industrie zu den grohartigsten Leistungen zu befähigen.“ Der Bericht hebt dann hervor, daß die Illusionen, welche sich an den Zustand der Milliarden knüpften, eine unvermeidliche Reaktion herbeiführten, die im Jahre 1874 zum Vollzug kam. Mit Recht betont dieser mehr einseitigen Beurtheilung der Verhältnisse gegenüber die „Provinzial-Korrespondenz“, daß in dem vorliegenden Bild Licht und Schatten nicht überall richtig vertheilt seien. Wohl habe der Zustand der Milliarden auf alle Zweige des wirtschaftlichen Lebens mächtig gewirkt; die ungewöhnliche Flüssigkeit des Geldes habe nicht nur den Gewerbeleib und die Baulust u. s. w. zu äußerster Thätigkeit angeregt, sondern auch den Börsen-, Bank- und Handelsverkehr in fieberhafte Bewegung versetzt. Indessen dürfe auch das billigste und schonendste Urtheil nicht der Auffassung Raum geben, als sei der Grund der eingetretenen Nebelstände vorwiegend in der Fülle des Geldzuflusses zu suchen und nicht vielmehr in dem furchtbaren Misbrauch der an sich günstigen Verhältnisse, die bei vorsichtiger Benutzung zu einer ergiebigen Quelle des Wohlstandes für alle Klassen des Volkes werden könnten. „Nicht als eine Naturnothwendigkeit“, sagt die „Provinzial-Korrespondenz“, und wir können ihr nur beipflichten, „ist es zu erklären, sondern theils unter ernste Rüge zu stellen, theils mit einem unbedingten Verdammungsurtheil vom sittlichen und wirtschaftlichen Standpunkte zu kennzeichnen, daß der Unternehmungsgeist in Verfolgung hochstieliger Pläne jede Rücksicht auf den Umsfang verfügbarer Mittel und auf Leistungsfähigkeit überhaupt aus den Augen verlor, daß die

Spekulation nicht blos die Grenzen der Wahrscheinlichkeit und Möglichkeit mißachtete, sondern von der Selbsttäuschung zur gefälschten und wohlberechneten Täuschung Anderer überging.“ Es wird dann der Börse ein großer Theil der Schuld an der Verblendung und dem Betrug jener Zeit aufgebürdet. Und mit Recht. Die Börse ist zwar Vermittlerin des Verkehrs, aber mit dieser bescheidenen Rolle ist ihre Wirksamkeit keineswegs abgeschlossen. „Auf der Börse treffen alle diejenigen Elemente zusammen, die sowohl in ihrer Geschäftskenniss, wie in ihrer Finanzkunst die Mittel besitzen, den Unternehmungsgeist in erfolgreicher Weise anzuregen und zu fördern.“ „Jedem Unbefangenen ist daher die Erkenntniß leicht geworden, daß der so weit verbreitete Schwindelgeist der jüngsten Vergangenheit seinen eigentlichen Heerd an der Börse hatte, und daß deren Sünden sich nicht durch die allgemeinen veränderten Verhältnisse rechtfertigen lassen, sondern aus der vorwaltenden Neigung zu überspannter Spekulation entspringen.“ Die „Provinzial-Korrespondenz“ wies dann hin auf die Wiener Börse, wo ähnliche Zustände zu Tage traten, ohne daß der Einfluß der Milliarden eine Rolle spielte, und betonte mit verdienter Schärfe, daß lange vor dem Goldzufluss aus Frankreich die Spielwuth der Differenz-Geschäfte in maßloser Weise blühte und durch die Börse eine große Zahl unsicherer oder nahezu werthloser Papiere in den Verkehr gebracht wurden, um die Leichtgläubigkeit der unerfahrenen Menge auszubeuten. Wenn die erlaubten und unerlaubten Kunstmittel des Gründertums in schamloser Weise zur Anwendung kamen, wenn die Spekulation unablässig daran arbeitete, Schöpfungen der Privat-Industrie in Aktien-Unternehmungen umzuwandeln, nicht um wirklichen Bedürfnissen zu genügen, sondern um die neuen Papiere mit Gewinn unter das Publikum zu bringen, so findet eine Beschönigung durch den Hinweis auf die Milliarden keine Stelle.“

Es ist sogar bezeichnend, daß die Börse bereits vor der Milliardenzzeit sich mit Vorliebe solchen Papiere zuwandte, denen keine andere Anziehungs Kraft beiwohnte, als gerade die Unsicherheit des Wertes und die damit verbundenen erheblichen Preisschwankungen. „Daher hat das öffentliche Urtheil sich dahin gesetzt, daß die verderblichen Kräfte der Börsenspekulation in einer für den wirtschaftlichen Aufschwung des Landes aussichtsreichen Zeit die Oberhand gewonnen haben und durch ihr auf Verlockung und Täuschung der Massen berechnetes Treiben zu Haupturhebern der Schäden geworden sind, unter denen das gesamte Verkehrsleben jetzt leidet.“ Diese bittere Rü

Der Doppelgänger.

Original-Erzählung von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

„Lege meine Kleider zurecht, ich will mich anziehen,“ sprach Carl, dem Diener einen Wink gebend, worauf sich dieser entfernte.

„Todt also,“ fuhr Jener fort, „ermordet, es ist abscheulich; jetzt möchte ich Sie bitten, bester Hauptmann, mich gleich mitzunehmen, da ich in Ihrer Gesellschaft die verschiedenen Besuche machen möchte. Spinnen Sie mittlerweise, bis ich mich angekleidet habe, einige vernünftige Pläne.“

Er entfernte sich und ließ den Hauptmann mit seinen Gedanken allein. Doch währte die Toilette des jungen Herrn diesmal noch kürzer als gewöhnlich, schon nach einer Viertelstunde kehrte er in Begleitung seines Vaters zurück, welch Letzterer ganz fassungslos erschien über das grausige Ende des alten Freundes.

„Er hat sich die Schlange selber am Busen geheckt,“ sagte er, „es thut nimmer gut, Zweideutiges in seiner Familie zu dulden, zumal die Hausfrau, die Mutter, fehlt, um des Hauses Ehre und Auf zu wahren. Jetzt wird die stolze Clementine wohl ein wenig demütiger auftreten müssen.“

„Still, Vater,“ unterbrach ihn Carl finster, „ehre das Unglück der jungen Dame. Du wirst ihr jetzt doch Deinen Schutz anbieten müssen,“ setzte er fragend hinzu.

„Versteht sich, versteht sich, mein Sohn. Werde heute noch meine Aufwartung machen, Condolenzbesuch abzustatten. Apropos, Carl,“ fügte er leiser, mit einem Seitenblick auf den Hauptmann hinzu, „kannst sondiren wegen der Vermundshaft, sie ist noch unmündig, ich möchte ungern die Hand eines Dritten dazwischen haben.“

Carl machte eine unwillig verneinende Bewegung, ergriff seinen Hut und stellte sich dem Hauptmann zur Verfügung, worauf beide sich empfahlen.

„Ein unangenehmer Mensch, dieser Hauptmann außer Dienst,“ murmelte der Banquier, eine Prise nehmend, „war mit schon in Helgoland unausstehlich, scheint Absichten auf die kleine Clementine zu haben; kann den Carl nicht begreifen, ist blind, übermüthig und hat zuletzt das Nachsehen, muß nur selber die Augen offen halten und gerade aufs Ziel losgehen, zumal es des Vaters Wunsch und Wille gewesen, der letzte Wunsch des Gemordeten, dieser Trümpf muß den Ausschlag geben und ihr hartes Herz rühren.“

Der Banquier wurde selber ganz gerührt bei dieser Aussicht und schnupfte vor Rührung noch einige Prisen, bevor er sich zurück in sein Zimmer begab.

Die beiden jungen Männer hatten sich mittlerweise eine Droschke genommen und zum Doctor Stelling fahren lassen, welchen sie indessen nicht zu Hause trafen.

„Das fängt schlecht an,“ bemerkte Carl kopfschüttelnd.

„Nach der Esplanade,“ rief der Hauptmann dem Kutscher zu.

Das Erdmannsche Haus erschien wie ausgestorben, die geschlossenen Fenstervorhänge, sowie der mit schwarzen Trauerflor verhüllte Thürgriff erinnerten nur zu sehr an das Schreckliche, welches hier in so wenigen Stunden sich vollzogen hatte.

Mit einer ihm selber unerklärlichen Scheu zog Carl die Klingel; doch erst nach einer geräumten Weile erschien eine Magd, um den beiden Herren den Bestoß zu geben, daß die Herrschaft nicht mehr im Hause weile, sondern wieder nach der Villa hinausgefahrene sei, wo das Fräulein den ganzen Winter bleiben werde.

„Was nun?“ fragte Wizleben leise. „Fahren wir dort hin,“ versetzte Carl ruhig, und dem Kutscher die nötige Weisung gebend, stiegen beide wieder in die Droschke und rollten aus dem Dammtor.

„Werden wir nicht ein wenig aufdringlich erscheinen?“ bemerkte der Hauptmann unruhig.

„Unbesorgt, mein Bester,“ lächelte Carl. „Die junge Dame wird froh sein, uns zu sehen, wenn nur der alte Drache, ihre Madame Elfkette, nicht mit hinausgezogen ist.“

In der Nähe der Erdmannschen Villa stiegen sie aus und ließen den Wagen auf ihre Rückkehr warten. Vor der Gartensporthielt eine Droschke.

„Man ist uns zuvorgekommen,“ sprach Wizleben

Tages-Rundschau.

wollte natürlich nicht überall behagen. Da regnete es zunächst Gegenanklagen. „Wie kommt ein Organ der Regierung“, fragt die „Boissische Zeitung“, „dazu, den Haß gegen die Spekulation zu schüren, ohne auf den Einwurf gesahzt zu sein, daß schon vor dem Milliardensegen, dann aber durch alle Zeiten das Publikum von sehr illustren Führern an die verderbliche Börse gelockt worden ist, daß diesen Personen ihr glückliches oder mißglücktes Börsenspiel in ihrer gesellschaftlichen Stellung, in ihren Hof- und Ehrenämtern weniger geschadet hat, als vielen ihrer unglücklichen Opfer und Nachahmer in ihrer bescheidenen Existenz?“ Uns dünkt, der Umstand, daß auch hohe Personen geschwindelt haben, kann kein Grund sein, die Wahrheit zu verschleieren, und man kann es nur anerkennen, wenn endlich einmal auch aus den Kreisen der Regierung diesem auf die Dupirung der Massen berechneten Schwindel ein Riegel vorgeschoben wird. Wenn diese wenigen, den Ernst der Lage zeichnenden Worte so sehr Staub aufwirbeln, um wie viel mehr wird es dann der Fall sein, wenn, was die Börsenblätter befürchten — und manches große Organ ist ein Börsenblatt, wenn es auch den Titel nicht führt — wenn die Regierung gelehrener Maßregeln gegen die Ausschreitungen des Börsenlebens treffen sollte. Ja, man entblödet sich sogar nicht, das Publikum mit Gimpeln zu vergleichen, denen ganz recht geschehen sei, und welche besser hätten zusehen sollen, dann wären sie nicht auf die Leimrute gerathen. Nicht so sehr die Börse ist nach diesen Männern der Zukunft die Schuldige, sondern „eben so sehr und noch mehr trägt das große Publikum die Schuld, welches doch allein es ist, das den unlauteren Elementen der Börse ihre so grohartige verderbliche Wirksamkeit möglich gemacht haben soll.“ „Unseres Erachtens“, sagt die „Kölnerische Zeitung“, „ist der moralische Vorwurf, durch eine sittlich und wirtschaftlich verwerfliche Gewinnsucht den Schwindel verschuldet zu haben, viel allgemeiner und leichter wirksam an das blind spekulirende Publikum zu richten, als an die Meister der Börse.“ Die Kölnerin zeigt unwillkürlich ihren Pfeilschuß, wenn sie meint, daß man gegen das „große Publikum“ viel wohlsteller eifern könnte, als gegen — nun, gegen andere Leute. Wenn sie aber „dem großen Publikum, das pflichtmäßig Etsparisse macht und für diese eine gute Anlage sucht“, den Rath giebt, „sich über die Sicherheit der Anlage, die es wählen will, ein eigenes Urtheil zu bilden, und wenn es dann nach redlicher Bemühung sich irrt und in Verlust gerathe, dieses hinzunehmen, so weiß man nicht, ob man ob dieses Rathes lachen oder weinen soll. Wie soll denn das große Publikum die fraglichen Unternehmungen gründlich erforschen? Den Berichten großer Zeitungen kann dasselbe, wie Fakta zeigen, oft genug nicht trauen; die Bilanzen sind gefälscht, die Arbeit der Revisoren ist oft genug Schein-Manöver; die Operationen auf den Generalversammlungen sind künstlich umschleierete Machinationen einiger weniger Interessenten. Hier hört jedes redliche Forschen auf. Das große Publikum hat eben keine Garantie mehr, daß es nicht jeden Augenblick dupirt wird. Die Presse warnt nicht, denn sie kennt manchmal selbst nicht den Sachverhalt und muß ebenfalls auf Treue und Glauben hin Bericht erstatten, bis — bis zuletzt ein Abgrund bodenloser Gaunerst sich enthüllt. Wenn der Artikel der „Provinzial-Correspondenz“ dahin gewirkt hat, daß in Zukunft durch gesetzgeberische Maßregeln das Gaunerthum an der Börse nach Kräften eingeschränkt wird, daß die Verkäufer falscher Bilanzen leichter ergrappt, die zweifelhaften Revisoren besser kontrolliert werden, daß überhaupt die Gründer und ihre Genossen für das, was sie versprechen und dem Publikum in pomphaften Geschäftsbüchern auseinandersehen, mehr haftbar sind, dann ist, aber auch nur dann allein ist Hoffnung auf ein Besserwerden da. In jedem anderen Falle wird die Krise nicht die lechte sein, im Gegentheil, jede nachfolgende bei der Ausdehnung des Handels- und Verkehrsweises immer verheerendere Folgen nach sich ziehen.“

Berlin, 11. Oktbr. Durch Allerhöchste Ordre vom 28. Septbr. d. J. haben Se. Majestät der Kaiser und König die Deutsche Wehrordnung genehmigt, durch welche alle entgegenstehenden Bestimmungen, namentlich der Militär-Erlaß-Instruktion vom 26. März 1868, aufgehoben werden. Die Deutsche Wehrordnung besteht aus zwei Theilen, der erste Theil, die Erlaßordnung, aus 100 Paragraphen in 15 Abschnitten: 1) Organisation des Erlaßwesens, 2) Wehrpflicht und deren Gliederung, 3) Militärische, 4) Grundätze für Entscheidungen über Militärische, 5) Einstellung, 6) Erlaßvertheilung, 7) Vorbereitungsgeschäft, 8) Musterungsgeschäft, 9) Aushebungsgeschäft, 10) Schiffer-Musterungsgeschäft, 11) Schluss des Erlaßgeschäfts, 12) Einstellung und Entlassung, 13) Freiwilliger Einstellung zum drei oder vierjährigen Marinendienst, 14) Einjährig-freiwilliger Dienst, 15) Erlaßgeschäft im Kriege. Schemata. Anlagen: Landwehr-Bezirkseintheilung für das Deutsche Reich, Prüfungsordnung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst. Der zweite Theil, die Kontrollordnung, umfaßt 23 Paragraphen in 5 Abschnitten: 1) Organisation der Kontrolle, 2) Erfüllung der Wehrpflicht bis zum Beginn der Dienstpflicht, 3) Erfüllung der Dienstpflicht, 4) Klassifikationsverfahren, 5) Unabkömmlichkeitserfahren und verschiedene Schemata. — Die deutsche Wehrordnung ist in Nr. 41 des „Centralblatts für das Deutsche Reich“ abgedruckt, auch in Separatabdruck durch Karl Heymanns Verlag (Berlin) zu beziehen.

Berlin, 9. October. Nach dem nunmehr vorliegenden Programme für die Reise des Kaisers nach Mailand erfolgt die Abreise von Baden-Baden am 16. October, Abends 9 Uhr. Außer dem Aufenthalte in Innsbruck und dem Nachlager in Trient ist auch in Kufstein für den 17. October von 8 Uhr 20 Minuten Früh ab ein dreiwöchentlicher, in Alm ein vierstündiger Aufenthalt beabsichtigt. Während des zweistündigen Aufenthaltes in Innsbruck ist die Besichtigung mehrerer Sehenswürdigkeiten der Stadt in Aussicht genommen. Die Ankunft in Bergamo erfolgt am 18. October um 2 Uhr 5 Minuten, die Abreise um 3 Uhr 20 Minuten, die Ankunft in Mailand um 5 Uhr 15 Minuten.

Die Verurtheilung des Geheim-Delegaten Kurowski in Posen zu zwei Jahren Gefängnis hat die ultramontan gestützten Geistlichen einen sehr niederschlagenden Eindruck gemacht, die Masse der katholischen Bevölkerung aber völlig gleichgültig gelassen.

Auch die Diözese Breslau scheint nunmehr nach der Absetzung des bisherigen Fürstbischofs Görster mit einem Geheim-Delegaten begnügt werden zu sollen. Darauf lassen wenigstens gewisse Neuherungen des „Schles. Kirchenblattes“ schließen. Dieses ultramontane Blatt findet es lächerlich, zu hoffen, daß das Domkapitel nach der Absetzung des Fürstbischofs einen Kapitelsvater wählen werde. Es meint, der Generalvikar werde sein Amt niederlegen, die kirchlichen Bevölker würden sich auflösen, im Übrigen aber werde die Diözese einer Zeitung, wie die Verhältnisse es erfordern, nicht entbehren.

Die Urtheile der europäischen Presse über die türkische Zinsen-Reduction lauten sehr verschieden. Während die französischen Blätter sich von einer ziemlich feindseligen Auffassung derselben leiten lassen, sucht die englische Presse, trotzdem der weit aus größte Theil der türkischen Obligationen in England placirt ist, beruhigend zu wirken. In der That ist es kaum zu begreifen, warum man in Paris gar so überrascht thut, nachdem gerade von dort aus schon seit Monaten die Unausweichlichkeit dieser Reduction haarscharf bewiesen wurde. Mit Recht bemerkt das leitende Cityblatt, Jedermann wußte, daß die Schuldenlast der Türkei außerordentlich groß ist, und man habe daher bei den letzten Anleihen sich mit offenen Augen in die Gefahr begeben. Die Times glaubt, daß die Türkei nunmehr Zeit gewinnen werde, wieder Athem zu schöpfen, und

„Ich spioniere nicht,“ bemerkte der Hauptmann, rasch auf die ihrer harrende Droschke zugehend.

„Pah, ich habe Zeit, und wenn ich gestern Abend ihretwegen einen Schnupfen mir geholt, so kann ich's heute auch wohl meines Vergnügens halber thun.“

Während Cäsar Witteleben in der Droschke Zeit hatte, über die Launen einer jungen Dame, die ihn gestern selber hatte zu sich entbieten lassen, nachzudenken und von da folgerecht auf das Schicksal seiner leichtsinnigen Hesoländerin, wie auf den Enschluß, sich niemals von einem Weibe bethören zu lassen, kam, promenirte Carl unverdrossen in der Nähe der Villa umher, ohne von dort aus gesehen zu werden. Daß die Zeit ihm dabei entzündlich lang wurde, ist selbstverständlich, doch fühlte er seine Ausdauer belohnt, als die Gartensporte sich endlich öffnete und einen jungen Herrn herausließ, der eilig in der Droschke zu verschwinden suchte.

„Guten Morgen, Herr Doctor,“ mit diesem Gruß stand Carl neben ihm, als Jener den Fuß auf den Wagentritt setzte.

Erschrockt blickte Dr. Stelling zur Seite.

„Ei, Herr Gebhard, was wünschen Sie von mir? Ich habe Eile.“

„Ich auch, mein Bester, wir, Hauptmann Witteleben und ich, haben Sie bereits gesucht wie eine Stecknadel; daß Sie so früh schon condoliren gegangen, konnten wir allerdings nicht wissen, Ihre juristischen Trostgründe —“

„Werden Sie nicht anzüglich, mein Herr,“ unter-

eine neue Gelegenheit finden, ihre frühere Stellung wiederzugewinnen.

— Der Bischof von Trier hat vom Gericht die Aufforderung erhalten, wegen Nichtbefolgung sämtlicher Succursal-Pfarreien seiner Diözese innerhalb acht Tagen eine Straffsumme von 30,450 Thlr. zu bezahlen, widrigenfalls Pfändung erfolgen soll.

München, 9. Oktober. Der gestern vom Kammer-Ausschüsse angenommene förgische Adreßentwurf drückt zunächst das tiefste Beileid der Kammer über die schmerzlichen Verluste aus, die das Königshaus erlitten, und konstatirt sodann, daß das bayerische Volk den Augenblick ersehnt, wo es seinen Vertretern wieder gegönnt sein wird, Bitten und Anliegen an den Stufen des königlichen Thrones niederzulegen; denn mehr als je süß das bayerische Volk sich bedrückt durch die friedlose Lage der Gegenwart, geängstigt durch die drohenden Gefahren einer ungewissen Zukunft. Die gegenwärtige Regierung wollte nicht, daß der Hilferuf des bayerischen Volkes an den König gelange. Die Neuwahlen sind auf Grund einer Wahlkreis-Eintheilung vorgenommen, bei welcher nicht Recht und Gerechtigkeit die Hand geführt. Nachdem der Versuch mit der Wahlkreis-Eintheilung nicht von dem gewünschten Erfolg begleitet gewesen, hätte das Ministerium zurücktreten müssen. Das Land bedarf und erfreut den Frieden und ein vertrauensvolles Zusammenwirken der Regierung und der Vertreter. Das Land ruhe nach einer bayerischen Regierung, die Recht und Gerechtigkeit zum alleinigen Leitstern nimmt. Nur eine solche Regierung wird auch in dem höchsten Collegium des Reiches jenes Ansehen genießen, das ihr reichsvollsmäßig gestattet, und das auch unumgänglich notwendig ist, wenn nicht, wie bisher, ein Stück nach dem andern von den Rechten der bayerischen Krone und des Landes dahinfallen soll in einem Interesse, das weit entfernt ist, das allgemeine deutsche zu sein. Die Adresse schließt mit der Bitte an den König, abermals das erhabene königliche Wort vernehmen lassen zu wollen: „Ich will Frieden haben mit meinem Volke.“

— Die neueste „Turquie“ demonstriert mit großer Entschiedenheit das Gerücht von einem Zusammenschluß zwischen türkischen und serbischen Truppen, welches in Konstantinopel verbreitet war. Sie bezeichnet dasselbe als ein Börsenmanöver. Die Truppenmärkte durch Konstantinopel dauern fort. Zwei für Risiko bestimmte Bataillone waren gerade am Schwarzen Meer eingetroffen, und sieben Redif-Bataillone der Provinz Konieh haben Marschbefehl nach der Herzogswina erhalten.

Der Insurgentenführer Ljubobratic befindet sich nach der „W. n. fr. Pr.“ auf österreichischem Boden, und zwar in — Ragusa. Ein Zweifel ist nicht zulässig, da sowohl der Correspondent der „Daily News“ als auch jener der „Times“ ihn in jener Stadt, wohin sich der Chef der Herzegowiner Aufständischen wegen einer Fieber-Erkrankung begeben hatte, besuchten. Ljubobratic ist nach Sicherung beider Berichtsstätter entschlossen, den Kampf bis aufs Messer zu führen und eher die ganze Herzegowina in eine Wüste zu verwandeln, als sich den Türkern zu unterwerfen. Die von Österreich vorgeschlagenen Reformen will Ljubobratic nur annehmen, wenn Montenegro mit deren Ausführung betraut werden würde. Den bisherigen Verlust der Aufständischen schätzt er auf 1000 Mann an Toten und Verwundeten, und hofft er trotz des Munitionsmangels mit seinen 2500 Anhängern den Winter im Lager von Luci zu bringen können. Herr Ljubobratic hat somit die Vernichtung-Taktik der Pariser Kommune acceptirt. Um so unbegreiflicher ist es, daß die österreichische Regierung sich nicht veranlaßt fühlt, diesen gefährlichen Insurgentenführer zu internieren. Die Porte hätte wohl das Recht, von Österreich, welches im Jahre 1849 sogar die Auslieferung der politischen Flüchtlinge forderte, wenigstens die Internirung zu verlangen.

— Am Freitag den 8. d. Mts. hat im Pariser Glacé ein Ministerrath stattgefunden. Die Kabinetsmitglieder debattirten über die wichtigsten Prinzipien-

eise, „die Dame hat bereits Besuch; am Ende gar Stelling.“

„Wir werden sehen,“ meinte Carl, der sichtlich darüber verstimmt geworden.

Auf sein Klingeln erschien der Erdmann'sche Diener, der beim Anblick des jungen Gebhard ein wenig verlegen erschien.

„Melden Sie uns dem Fräulein,“ herrschte Carl ihn an.

„Muß bedauern, den Befehl zu haben, jeden Besuch abzuweisen,“ lautete die prompte Antwort.

„Gebe Sie der Herrschaft meine Karte,“ mischte der Hauptmann sich ein, ihm seine Karte einhändigig.

„Wir werden die Antwort hier erwarten,“ sezte Carl ungeduldig und gebietserisch hinzu.

Der Diener entfernte sich zögernd.

„Ich hätte wohl Lust, dem Lummel Beine zu machen,“ brummte Carl zornig.

„Warum nicht gar, der Mensch handelt auf Befehl,“ versetzte Witteleben achselzuckend.

Nach einer geraumen Weile, welche den Warten zu einer Ewigkeit wurde, kehrte der Diener zurück mit einer Karte seiner Herrschaft für den Hauptmann, welche von Clementinens Hand die Worte enthielt: „Um Tage nach dem Begräbniß erwarte ich Sie.“

„Abgeblitzt,“ lachte Carl leise mit unverholener Bitterkeit, „sehen wir doch, welcher interessante Besuch die stolze Dame so ungemein zu fesseln versteht.“

brach Stelling ihn fast, „noch einmal, was ist Ihr Wunsch?“

„O, ich wünschte nur von Ihnen zu wissen, ob Ihr Freund, der illegitime Doppelgänger, eine kleine Narbe oberhalb der linken, nein, der rechten Schläfe besitzt oder besessen hat, da man es nicht recht weiß, ob man von dem Herrn in der Gegenwart oder Vergangenheit sprechen soll, vielleicht könnte Fräulein Erdmann mir einen noch genaueren Aufschluß darüber geben als Sie.“

„Wenden Sie sich, bitte, nur in dieser Angelegenheit persönlich an die Dame, Sie würde jedenfalls ihre wahren Freunde danach schäzen lernen.“

Carl hiß sich auf die Lippe, die Eisensucht hatte ihn zu weit geführt.

„Wollen Sie meine Frage beantworten hinsichtlich jener Narbe?“ fragte er kurz.

„Ich weiß von keiner derartigen Narbe,“ versetzte der Doctor eben so kurz.

„Ich danke Ihnen, Herr Doctor.“

Er wandte sich und schritt eilig seiner Droschke zu. Bevor er dieselbe erreichte, fuhr Stelling ihnen bereits in raschem Trabe vorbei.

„Er wars richtig,“ rief der Hauptmann ihm verwundert entgegen.

„Ihr Judas von Doctor, jawohl, der war's,“ versetzte Carl, sich finster in die eine Wagen-Ecke werfend, „fragen Sie mich jetzt um nichts, Hauptmann, ich erstickte vor Wuth und Anger.“ (Forts. folgt.)

fragen, sahnen aber keinen Beschluss. Die Entscheidung über das Wahlgebot wurde auf die nächste Woche vertagt, und auch bezüglich des Municipal- und des Preßgesetzes, sowie über die Aufhebung des Belagerungszustandes bemühte man sich, in den Grenzen einer harmlosen Conversation zu bleiben. Sämtliche Mitglieder des Ministeriums fühlen eben, daß, wie sie an einer der prinzipiellen Fragen rütteln wollten, die vielgerühmte Einigkeit im Rechte geben würde. Bezuglich des Preßgesetzes soll Dufaure die Ansicht gehabt haben, daß dieses erst von der nächsten Kammer berathen werden möge, daß daher die Aufhebung des Belagerungszustandes auf die Dauer der Wahlperiode nothwendig sei.

— Die Holländer haben das keineswegs beneidenswerthe Renomme, in Zeiten, wo andere Staaten sich auf ihre Neutralität verlassen, es den englischen Waffenschmugglern gleich zu thun. Anläßlich ihrer von der Insel Curacao aus den Rebellen des Staates Venezuela zugewendeten Kriegshilfe ist es zum Bruch mit dieser Republik gekommen. Deren Gesandter hat Haag verlassen, nachdem die holländische Regierung sich geweigert, für jene Connivenz ihrer Unterthanen Entschädigung zu leisten.

— Von italienischer Seite wird in Abrede gestellt, daß Italien sich von der gemeinsamen Thätigkeit der drei Nordmächte, mit denen Frankreich cooperire, gleichgültig loszulösen beabsichtige. Es sei in der bisherigen Haltung Italiens keine Aenderung eingetreten.

— Die italienische Regierung hat bereits am Sonnabend in offizieller Weise Ausklärungen über die neuesten Finanzmaßregeln der Pforte verlangt; auch die Botschafter anderer Mächte haben solche Ausklärungen, aber nur in „offiziöser“ Form, gefordert, und die Lokalbanken bereiten eine Petition an den Sultan gegen die Finanzmaßregeln vor.

— Der italienische Gesandte Graf Launay ist mit Gemalin heute Mittags nach Mailand abgereist.

Rom, 9. October. Kaiser Wilhelm wird in Mailand von der ganzen königlichen Familie empfangen werden. General Galdini wird sich mit einem General und drei Adjutanten des Königs zur Begrüßung des deutschen Kaisers an die Grenze begeben. Am Tage nach der Ankunft derselben wird ein großes Galadiner stattfinden, welchem 150 Personen beigezogen werden.

San Sebastian, 9. October. Das anhaltende schlechte Wetter verzögert die Ankunft der Verstärkungen. Die Garde bombardirten am 6. October Pamplona in Gegenwart Don Carlos; ein Anfall der Garnison zwang sie jedoch zum Rückzuge.

Der Kaiserhof ist niedergebrannt!

Diese wenigen Worte sind inhaltsschwer genug, um den Verlust zu bezeichnen, den nicht nur eine Privatgesellschaft, sondern die Stadt Berlin am Sonntag den 10. d. M. erlitten hat. Das prachtvolle Hotel „Kaiserhof“, das vor kaum 14 Tagen unter den glänzendsten Auspizien eröffnet wurde, und das im vollsten Sinne des Wortes einem Bedürfniß in der Kaiserstadt abholt, es ist heute eine Ruine. Gegen 10 Uhr sah

man an einigen Stellen des vorläufig nur mit geheiterter Pappe gedeckten Daches Flammen emporzündeln; die Feuerwehr wurde herbeizitiert und wenige Minuten darauf rasten von allen Seiten durch die verschiedensten Straßen die Wagen heran, welche die ersehnte Hülse bringen sollten. Vollzählig stand die wackere Feuergarde unter dem Kommando ihres neuen Chefs, des Hauptmanns Witte, eine Viertelstunde später vor dem brennenden Objekte. Todesmutig stürmten die Braven ins Haus und bald sah man sie in den obersten Etagen hantieren, nicht achtend der glühenden Ströme geschmolzenen Metalls, die von den aus Zink bestehenden Gestims herniederslossen. Mannschaften der Berliner Garnison erschienen gegen 12½ Uhr unter Führung der Offiziere in voller Armatür auf dem Platz. Rasch war ein Bivouak inszenirt, Gewehre in Pyramiden gestellt, Säbel und Patronentaschen abgelegt, und kühn drangen die Grenadiere ins brennende Haus oder arbeiteten wacker an den Spritzen. Diese — die Dampfspritze mußte wegen Wassermangels wieder außer Dienst gestellt werden — sandten wahre Ströme von Wasser in den brennenden Feuerheerd. Die Bewältigung des Feuers erforderte eine tödesmuthige schwere Arbeit von 10 langen Stunden. Um 8 Uhr Abends war die Gefahr soweit besiegelt, daß eine Weiterverbreitung der Flamme nicht mehr zu befürchten war. Aber erst um 11 Uhr Nachts konnte das Gros der Spritzen abrücken. Es blieben aber zwei Spritzen mit Bedienungsmannschaften zurück, welche die ganze Nacht hindurch noch vollauf mit dem Dämpfen der immer wieder hervorbrechenden Flammen beschäftigt waren. Der Wilhelmsplatz glich zeitweise einem Bivouak. Dienstmänner brachten Koffer und Reisegegenstände jeder Art und stellten sie auf dem Platz zusammen, Herren ohne Kopfbedeckung, Frauen, häufig im vollsten Neglige, (wir sahen eine Dame ohne Strümpfe in Morgenschuhen) folgten mit allen Zeichen des Schreckens und suchten nach ihrem Gepäck. Es dauerte lange Zeit bis die nötige Anzahl Droschen requirierte war, um die Reisenden nach anderen Hotels zu befördern. Es ist zweifellos, daß mit etwas mehr Überlegung viel unheilvolle Verwirrung vermieden worden wäre, daß die Reisenden vollständig Zeit hatten, sich anzuleiden und eine geordnete Fortschaffung ihrer Gegenstände zu ermöglichen.

Auf dem Brandplatze sahen wir u. A. auch den Prinzen Carl und den Staatsminister Delbrück. Der Letztere meinte, man müsse dem Kaiser wie dem Reichskanzler Fürsten Bismarck sofort Meldung von dem Unglück machen, da beide sich sehr für den „Kaiserhof“ interessirten. Seitens des Herrn von Madai ist diese Meldung auch bewirkt worden. Der Anblick, den das Gebäude heute gewährt, ist ein erschütternder.

Rauchgeschwärzt steht der mächtige Bau da; hier und da schimmern unter den schwarzen Flecken noch kleine Felde der früheren Vergoldung durch. Der Mitteltrakt auf der Südseite ist ein dunkler Abgrund; das vierte und dritte Stockwerk durch Feuer und Wasser hart mitgenommen. Das Gebäude ist natürlich unbewohnbar. Wie wir hören, wird sofort, nachdem die notwendigen amtlichen Erhebungen stattgefunden haben werden, mit dem Wiederaufbau begonnen werden. Wenn wir über die Ursache des Unglücks hier nichts gesagt haben, so geschieht dies, weil wir nicht auf das Feld der Konjectur uns begeben und irgendemanden beschuldigen wollen, so lange es nicht amtlich festgestellt ist. So viel können wir aber sagen, daß von einer Brandlegung, wie vielfach vermutet worden, nicht die Rede mehr ist.

Die neuen Reichs-Münzen,

Maße und Gewichte haben soviel Fremdartiges in unser angelerntes Rechnen gebracht, daß man gedenkt ist, sich nach einem rathenden und helfenden Freunde umzusehen. Als einen solchen und als den besten empfehlen wir Allen auf das Wärmste die soeben erschienene 7., vollständig umgearbeitete Auflage des „Neuen Adam Riefe“. Allgemeiner Deutscher Rechenlehrer“ von A. Böhme, dem Verfasser der weitverbreiteten Schulrechenbücher. Von den Grundrechnungsarten an erklärt er alle im Gewerbs- und Privatleben vorkommenden Rechenarten bis zu den schwierigsten Mischungs-, Gesellschafts-, Effekten-, Wahrscheinlichkeits-, und Raum-Berechnungen und bietet Reduktions-, Zinses-Zins-, Mortalitäts- &c. Tabellen. Er erweckt und belebt in einfacher und klarer Weise das volle Verständniß für alle Rechenfälle und lehrt speziell das hochwichtige und unentbehrliche Schnellschreiben mit den decimalen neuen deutschen Münzen, Maßen und Gewichten. Das rühmliche bekannte Buch ist für 3 Mark in allen Buchhandlungen zu haben, in Landsberg a. W. bei Volger & Klein.

Berliner Viehmarkt vom 11. October 1875.

Zum Verkauf standen: 2703 Rinder, 8448 Schweine, 865 Kalber, 875 Hammel. Der Handel in Hindvieh war des übergroßen Auftriebs wegen flau, erste Qualität 54—57, zweite 42—45, dritte 33—36 Mk. pr. 100 Pf. Schlachtgewicht. Wenn auch das Geschäft in Schweinen im Allgemeinen nicht gerade als ein lebhaftes bezeichnet werden kann, so wurde doch besonders Primawaare ziemlich schnell zu 60 Mk. dem Markt entnommen, während zweite Qualität mit 48—50 resp. 52—54 Mk. pr. 100 Pf. Schlachtgewicht bezahlt wurde. Bachner wurden bei ziemlich lebhaftem Geschäft mit 60 Mk. bezahlt. Hammel waren flauer denn je. Primawaare, welche schwach vertreten war, wurde nicht über 23 Mk. pr. 45 Pf. Schlachtgewicht bezahlt, während zweite und dritte Waare unverkäuflich war. Für Kalber wurden bei flottem Geschäft gute Preise angelegt.

Bekanntmachung.

Im Schulzen-Amte zu Pyrehne soll am Montag den 18. d. M.,
Morgens 9 Uhr,
eine Wanduhr mit gelben Gewichten öffentlich weisstbietend verkauft werden.
Pyrehne, den 11. October 1875.

Der Amts-Vorsteher-
Stellvertreter
Müller.

Beste

Gesundheits-Jacken
für Herren und Damen
in allen Farben, Qualitäten und Größen;
ferner:

Unterbekleider
für Herren,
weiß und couleur, in allen Größen,
empfiehlt
zu festen Fabrikpreisen
Wilhelm Wolff.

Sehr billig
wegen Umzuges Lampen
und Küchengeräthe
zu verkaufen
bei
G. Köhler.

Gründlicher Klavier-Unterricht, praktisch
wie theoretisch, wird ertheilt. Von wem?
sagt die Exped. d. Bl.

Fr. Burgass'

Handels-Gärtnerei, Wall 4,
empfiehlt zur Herbstpflanzung:
Hochstämmige Rosen in erprobten Sorten und tadellosen, gut bewurzelten, bis 8 Fuß hohen Stämmen mit zum Theil starken Kronen, unter Namen und Farben.

Niedrige, gleich der Erde veredelte Remontant-Rosen, zum Beplanten niedriger Rosengruppen, in den dankbarsten Sorten.

Epheu, in Töpfen, starke Pflanzen mit langen Rauten, zum Beplanten d. Gräber. Spargelpflanzen, starke einjährige Darmstädter und neueste amerikanische Riesen-Coulovers-Colossal.

Von
30 fetten Hammeln
soll das Fleisch
heute Donnerstag

im Ganzen oder in Vierteln, das Pfund mit 35 Pf., verkauft werden.

Verkaufs-Stelle im
Gasthof zum „weißen Roß“.

Johann Mille,
Viehhändler.

Gegen die

Brauerei-Erhöhung

circuliert gegenwärtig eine Petition an den Reichstag, die bereits mit Hunderten von Unterschriften versehen ist. Wie uns mitgetheilt wird, ist Herr N. Schäffer in Breslau, Klosterstraße No. 2, betraut, Beitrittserklärungen in Empfang zu nehmen. — Es liegt selbstverständlich im Interesse aller Brauerei-Inhaber, sich schleunigst an dieser Petition zu betheiligen.

Frische fette
Kieler Sprotten
empfiehlt
Carl Klemm.

Oberschlesischer Kalf
ist frisch angekommen, sowie engl. Cement,

Gyps &c. und empfiehlt billig

Heinrich Gross.

Sedes Quantum gesunde
Kartoffeln kaufen G. Scheffler, Wall 18.

Heute Donnerstag Abend von 6 Uhr
ab giebt es

frische Wurst.
C. Schmale.

Heute Donnerstag zum Abendessen
Gänseklein,
wozu ergebenst einlade

Fritz Hinze,
Kriebergerstraße No. 15.
Gänse-Weißauer ist wieder frisch
eingekocht.

Hiermit beehe ich mich ergebenst anzugezeigen,
dass ich hierselbst **Richtstraße 17**, in dem Hause
des Herrn **Kunze**, ein

Handschuh - Geschäft

errichtet habe. Indem ich mich mit demselben bestens empfohlen halte, mache ganz besonders darauf aufmerksam, dass die von mir betriebene eigene Fabrikation von Handschuhen mich in den Stand setzt, den Wünschen der mich Beehrenden in jeder Weise nachzukommen. Handschuhe in allen Gattungen und Farben halte auf Lager, nicht vorrätige werden in kürzester Frist nach Bestellung angefertigt, sowie auch das Waschen von Handschuhen sauber besorgt wird.

Um zahlreichen Zuspruch, unter Versicherung reeller und prompter Bedienung, bittet

Hochachtungsvoll

Carl Reisch, Handschuh - Fabrikant.

Gleichzeitig empfehle ein wohllassortirtes Lager in Gravatten, Shlippen, Hosenträgern, Strumpfbändern, Bandagen, Wäsche und Galanterie-, sowie Parfümerie-

Waaren

zu sehr soliden Preisen.

Auction.

Das zur früher Rennert'schen, jetzt mir gehörigen Wirthschaft zu Dorf Gennin befindliche lebende und tote Inventarium soll am

Montag den 18. October d. J.

Bormittags 9 Uhr,

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.

Zur Auction kommen unter Anderem:

eine tragende Stute, eine dreijährige Stute, ein Fohlen, Kühle, Fersen, Schweine u. c., Arbeitswagen, Ackergeräthe u. s. w.

Gleichzeitig soll im Termine

eine große Partie Kartoffeln, sowie ein großes Quantum Heu

verkauft werden.

Kauflustige wollen sich pünktlich im Rennert'schen Gasthofe zu Gennin einfinden.

Landsberg a. W., den 10. October 1875.

Georg Emil Rosenthal,

aus Berlin.

Bieh - Auction.

Heute
Donnerstag den 14. October,
von

Bormittags 10 Uhr an,
sollen

Friedeberger Straße 1:

7 Stücke Jungvieh, theils Fersen, theils Stiere, eine Getreide-Reinigungsmaschine, eine Schrotmühle, Kuhketten, Halsterketten und Schuppen öffentlich meistbietend versteigert werden.

Hesse,

Friedeberger Straße 1.

Mit Genehmig. Sr. Excel. des Herrn Ministers
Grosse Prämien - Collecte

zum Besten des isr. Provinzial-Waisenhauses
für Ostpreussen zu Schippenheil.

Ziehung Berlin, den 15. Dec. 1875.

Humanitärster Zweck im Vergl. zu
Kleinste Looseanzahl (60000) allen andern
Glänzendster Gewinnplan laufenden
(4000 Treffer) Lotterien.

Die ersten 10 Hauptgewinne von
25,000 Mk. auf Wunsch in baarem Gelde.
Loose à 8 Mk. Wiederverkäufern Rabatt.

Der General-Collecte

Max Meyer,

Bank- und Wechsel - Geschäft,

Berlin, Friedrichstrasse 204.

Actien - Theater.

Sonntag den 17. October d. J.

Abends 8 Uhr,

Vortrag des Professors

Dr. Gottfried Kinkel:

"Die Anfänge des Deutschen Theaters im Mittelalter und im Jahrhundert der Reformation".

Einlaß-Karten zu nummerirten Plätzen für 1 Mark sind zu haben in den beiden Buchhandlungen und in der Schönenfries'schen Cigarrenhandlung.

Der Vereins - Verband für öffentliche Vorträge.

Vereins - Verband.

Montag den 18. October d. J.

Abends 8 Uhr,

im Saale des Actien-Theaters:

Vortrag des Professors

Dr. Gottfried Kinkel:

"Die Dichter der Befreiungskriege 1812 - 1815".
Der Eintritt ist nur gestattet den Mitgliedern der 7 zum Verbande gehörigen Vereine, gegen Vorzeigung ihrer Mitgliedskarten.

J. A.:

Mögelin, stellvertretender Vorsitzender.

Mein bedeutendes Lager von
Pelerinen - Mänteln,
Paletots, Jaquets und Jacken,
vom elegantesten bis zum einfachsten Genre,
empfehle zu
auffallend billigen Preisen.

J. M. Lubarsch Wwe.,
Markt No. 6.

Mein
Nodewaaren - Geschäft,
welches für den Winter auf das beste assortirt
ist, empfehle bei Bedarf zum gefälligen Einkauf.
Ebenso empfehle mein Lager
moderner Paletots, Jaquets, Jacken
und Umhänge.

Michaelis Bergmann,
Richtstraße No. 6.

Bekanntmachung.

Die dem Bauer-Gutsbesitzer Herrn
Adolph Schley gehörig gewesene, jetzt
mir gehörige, zu Gurkow belegene Bauern-
wirtschaft will ich
am Sonntag d. 24. Octbr. d. J.

Nachmittags 2 Uhr,

an Ort und Stelle in Gurkow auf ge-
dachtem Grundstücke in einzelnen Parzellen
verkaufen und lade Käufer mit dem Be-
merken ein, dass die 75 Morgen große
Wiese in einzelne 5-Morgen-Parzellen ein-
getheilt ist, und alle Ländereien vor dem
Termine besichtigt werden können.

Landsberg a. W., den 12. Octbr. 1875.

Hesse.

Rüdersdorfer Steinkalf,
Freitag bis Montag aus dem Ofen,
empfiehlt

Julius Friedrich.

Norddeutsche Halle.

Heute Donnerstag Abend von 6 Uhr ab
Gänsebraten,
wozu freundlich einladet

R. Schulz.

Zu der
am Sonntag den 17. d. M.
zu Kernein stattfindenden

Kirmes - Feier

labet ergebenst ein
Ferdinand Otto.

Produkten - Berichte

vom 11. October.

Berlin. Weizen 180—218 $\frac{M}{X}$ Roggen
138—164 $\frac{M}{X}$ Gerste 150—180 $\frac{M}{X}$
Hafet 140—185 $\frac{M}{X}$ Erbsen 184—233 $\frac{M}{X}$
Rübdl 65,0 $\frac{M}{X}$ Leinöl 58 $\frac{M}{X}$ Spiritus
48,3 $\frac{M}{X}$

Stettin. Weizen 199,00 $\frac{M}{X}$ Roggen

140,00 $\frac{M}{X}$ Rübdl 59,50 $\frac{M}{X}$ Spiritus
47,00 $\frac{M}{X}$

Berlin, 11. Octbr. Heu, Gr. 3,25—

4,50 $\frac{M}{X}$ Stroh, Schok 43,50—46,50 $\frac{M}{X}$

Die Scheune Dammstraße
No. 8 nebst Garten ist zu ver-
kaufen. Nähere Auskunft
Dammstraße 58.

(Hierzu eine Beilage.)

Landsberg a. W., den 14. October 1875.

Unsere Kirchenbuden.

Dem Jahre 1875 ist es beschieden gewesen, die schon oft ventilierte Frage der „Kirchenbuden“ abermals zu einer brennenden zu machen. Der Teufelsteinist unseres Blattes hat in No. 68 chronistische Studien über die Entstehung dieser Kaufhallen angefertigt, und eine berufene Feder — irren wir nicht — aus der kirchlichen Verwaltung, hat bald darauf (No. 82) dargelegen versucht, daß die finanziellen Verhältnisse der St. Marienkirche nicht erlaubten, dem Schönheitsstift unserer Mitbürger Rechnung zu tragen. Wir haben damals schon ausgesprochen, daß es hierbei sein Bewenden nicht haben könne, und gemeint, in Bälde darauf wieder zurückkommen zu müssen. Die erste Gelegenheit bietet sich heute, wo uns über eine Sitzung desjenigen Vereins zu berichten obliegt, der das Verdienst hat, durch eine in seinem Fragekasten am 24. Mai gefundene Frage die ganze Angelegenheit nach jahrelangen Ruhen wieder in Flug zu bringen. Die damals gewählte Commission des Gewerbe- und Handwerker-Vereins hat nun am 11. d. Mts. der Versammlung deselben einen auf Akten-Durchsicht beruhenden Bericht erstattet, auf Grund dessen der Vorstand des genannten Vereins die Sache bei den zuständigen Behörden weiter verfolgen wird. Wir meinen, daß den in dieser Angelegenheit namentlich von kirchlicher Seite geltend gemachten finanziellen Bedenken gegenüber, außer den bloßen Schönheitsrücksichten, doch wohl vor Allem noch der Umstand geltend zu machen ist, daß es sich nicht ziemt, wenn „ein Bethaus ein Kaufhaus“ genannt werden kann. Doch begeben wir uns heute jeder weiteren Auseinandersetzung, und begnügen uns, den angezogenen Bericht, soweit möglich, wiedergaben: „1) Ursprünglich standen auf dem Kirchhofe (jetzt Markt), der mit einer Mauer umgeben war, an derselben „Buden“ mit dem Eingange vom früheren alten Rathause (jetzt mit Bäumen verflanzter Kiesplatz). Nach der Kirche hin waren die Zugänge gesperrt. 2) Im Jahre 1729 wurden die alten Buden mit der Kirchenmauer abgebrochen, der Kirchhof außerhalb der Stadt verlegt. 3) Die Buden wurden nun an der Kirche zwischen den Pfeilern neu aufgebaut, und zwar auf Kosten der Stadt, welche dadurch eine Erweiterung des Marktplatzes erlangte. 4) Von da ab sind jene Buden, 9 an der Zahl, vom Magistrat vermietet worden, der Erlös floß zur Kirchenfesse; dieser betrug 1859 z. B. jährlich 512 Thlr. 5 Sgr., gegenwärtig über 600 Thlr. 5) Neben diesen 9 Buden bestanden noch 3 Buden in Privateigentum, 2 des Kommerzien-Raths Burghardt, und eine der Witwe Richter; sie hatten die Buden aus eigenen Mitteln erbaut und zahlten einen jährlichen festen Canon von 8 Thlr., bezw. 1 Thlr. 8 Sgr. 6) Von diesen 3 Buden ist die eine, die zuletzt B. Lindenthal besaß, seit 1845 im Besitz der Stadt, sie ist für 400 Thlr. angekauft worden, hatte bis Ende 1857 im Ganzen 462 Thlr. 15 Sgr. (jährlich ca. 38 Thlr.) Miethe gebracht und ist noch von 1859 bis 1865 an G. Frank für 60 Thlr. jährlich vermietet gewesen. 7) Bei der Genehmigung des Ankaufs der Lindenthal'schen Bude ist von der Stadtverordneten-Versammlung am 30. Dezember 1843 als schriftlicher Wunsch ausgesprochen worden, die sämtlichen Buden von der Kirche entfernen zu können. Schon vorher, im Jahre 1838 und 1841, ist dieser Wunsch laut geworden, und namentlich in dem lebendigen Sabre ist die Abbruchfrage ernstlich bei den höheren Behörden angeregt worden durch Unterstützung von Motiven, die heute noch geltend gemacht werden. Auf verschiedene Kabinets-Ordres, die zur Zeit ergangen, hatte auf damalige Anfrage des Magistrats die Königl. Regierung am 27. September 1841 entschieden: daß der Abbruch blos zur Verstärkung des Kirchplatzes nicht gefordert werden könnte, d. h. von den Privat-Eigentümern.“

Der Bericht schließt dann mit verschiedenen Hypothesen, deren Beseitigung eben von den beschlossenen weiteren Verhandlungen abhängen wird: „Ob also die Gerechtsame der Kirche eine so weit gehende ist, daß sie das Eigentum der Kirchenbuden für sich allein beanspruchen kann; oder aber, ob die Stadt, welche die 9 Buden auf eigene Kosten erbaut, als Miteigentümerin auftreten kann; ob endlich im ersten Falle die jetzige Finanzlage der Stadt so beschaffen ist, daß die Stadt Bruchs Abbruchs eine so enorme Entschädigung zahlen könnte, wie die Privat-Eigentümer und die Kirche event. verlangen dürften?“

Vokal- und Kreis-Nachrichten.

—r. Der am Sonntag stattfindende Kassen-Vortrag Prof. Gottfried Kinkel's behandelt: „Die Anfänge des deutschen Theaters im Mittelalter und im Jahrhundert der Reformation“. Diesem folgt am Montag noch ein Gratis-Vortrag für die Mitglieder des Vereins-Verbandes, und zwar über: „Die Dichter der Befreiungskriege 1812—15“.

—r. Wie verlautet, wird auch die im Zeitraum von zwei Jahren dritte vakant gewordene Richterstelle beim hiesigen Kreisgericht nicht wieder besetzt werden. Dies wird erstens durch den Mangel an Kräften motivirt, zweitens aber durch die in Folge verschiedener neuen, den Geschäftslauf vereinfachenden Gesetze überhaupt, sowie hierorts insbesondere verminderter Arbeitsplatz. Beispieleweise beschäftigte die hiesige Bagatell-Station in den 60er Jahren bei ca. 8000 Nummern 2 Richter, während dieselbe jetzt mit kaum 4000 Nummern nur einen erforderl.

—r. Der 10jährige Schaffholt, welcher nach dem Feuer in Himmelsstadt vermischt wurde, ist nachträglich in theils verbranntem Zustande tot vorgefunden und am Montag begraben worden.

—r. Die Person en post von Meseritz trifft nach einer mit morgen eintretenden Rendierung schon 9 Uhr 35 Minuten Vormittags hier ein.

—r. Der frühere hiesige Gymnasial-Oberlehrer, jetzige Subrector a. D. in Plön, Dr. C. G. Hudemann, hat im Anschluß an eine Programm-Arbeit von 1866 soeben eine dem General-Post-Direktor Stephan gewidmete „Geschichte des Römischen Postwesens während der Kaiserzeit“ als umfangreicheres Buch erscheinen lassen. — Von den vor Jahresfrist vom Oberlehrer Dr. von Jan herausgegebenen „Übungen zur Repetition der lateinischen Syntax“ hat soeben eine zweite vermehrte Auflage die Presse verlassen.

—r. Das „Sold. Kr. Bl.“ schreibt: „Ein aus Landsberg a. W. mit der Kasse durchgegangener Kellner wurde am 7. d. M. früh bei Ankunft des Personen-zuges auf der Ostbahn in Berlin auf Grund telegra-phischer Requisition ergripen und dem Criminal-Commissariat zugeführt.“

Wetter - Beobachtungen
der meteorologischen Station Landsberg a. W.
im Monat October 1875.

Stun-de.	Baro-meter in par. Lin. auf O'redu-cirt.	Temperatur S.	Wind und Wind- stärke.	Himmels- ansicht.
11.	2 Km.	332.26	8.3	S. lebh.
10	2.	31.62	7.0	SW. lebh.
12.	6 M.	31.62	3.3	NO. lebh.
	2 Km.	31.25	9.5	NO. mäh.
10	2.	31.25	8.2	NO. lebh.
13.	6 M.	29.72	7.2	NO. lebh.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

Cottbus, 12. Oktober. Auch die „Protestant-Kirchenzeitung“ nimmt von unserer Feinde Ebeling contra Synagoge Notiz, indem sie den „merkwürdigen Brief“ unseres Superintendents aus der „Pos. Btg.“ abdruckt, und ihrerseits folgendes dazu bemerkt: „Man sieht von Neuem, mit welchem Recht der von den Reichshallen her bekannte Herr Superintendent Ebeling seinem dortigen Vortrag über die Ellipse mit den beiden Brennpunkten das Zeugnis voranstellt: „Er ist bei uns wohl auf dem Plan, mit seinem Geist und Gaben.“ Nur in der Bibelkunde scheinen einige Lücken vorhanden zu sein. Einige neutestamentliche Stellen dürfte es wenigstens geben, wonach Jesus selber, wenn ihn die Israeliten und selbst Zöllner und Sünder zu gemeinsamem Gebet oder auch zu gemeinsamem Festmahl gebeten hätten, keine würde abgesagt haben.“

Croissen, 10. Oktober. Trotzdem die Vorgänge in unseren Nachbarstädten längst ein warnendes Beispiel hätten abgeben können, ist noch nichts für eine Fleischschau gethan; auch wir sollen nicht von der Trichose verschont werden, denn an 2 Personen ist sie in vergangener Woche konstatiert worden.

Frankfurt a. O., 11. Oktober. Der Bau der Wiesen-Frankfurter Eisenbahn ist in die Nähe unserer Stadt gelangt. — In Bezug auf die neulich gemachte Mittheilung, daß die Stadt den ihr von der Berliner Continental-Aktien-Gesellschaft für Gas- und Wasser-Werke zum 3. Male proponirten Ankauf der hiesigen Wasser-Werke abgelehnt habe, können wir heute berichten, daß von einem der Hauptgläubiger genannter Gesellschaft, der deutschen Unionsbank, der Konkurs der ersteren beantragt wurde. Es ist also sehr leicht möglich, daß in Kürze sich das Angebot wiederholt, und wird dann die Stadtverordneten-Versammlung die betr. Wahl in ernste Erwägung ziehen müssen.

Guben, 9. Oktober. Im Auftrage Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin überwandte im Laufe der vorigen Woche die Palastdame Gräfin von Haake an den Magistrat hier ein großes goldenes Kreuz mit der Veranlassung, solches einer treuen Diennerin, welche ihrer Herrschaft 52 Jahre hindurch treue und ehrliche Dienste geleistet hat, als Anerkennung auszuantworten. Die Beschenkte ist die am 8. Juli 1814 in Guben geborene Caroline Henke, welche seit 52 Jahren und zwar zuerst im Dienste des jetzt verstorbenen Schneidermeisters Tröger gestanden und nach dessen Tode in den Dienst seiner Tochter, des Fr. Tröger, überging, bei der sie auch jetzt noch in Dienst steht. Der Begeordnete Köppé hatte die Henke am verflossenen Sonntag nach dem Rathaus beschieden, wo er derselben das ehrenvolle Geschenk einhändigte, dasselbe wird von einem feinen Etui umschlossen, welches durch den Buchstaben A und darüber eine Krone in Gold die hohe Geberin erkennen läßt. — Im Bürgerverein hielt Rechts-Anwalt Sander Vortrag über die neue Provinzial-Ordnung. — Der Handwerker-Verein hat in Folge des neulichen Vortrages über Trichinen in seiner letzten Sitzung eine längere Debatte über diese Angelegenheit eingeleitet, deren Ergebniß folgende zu einer Eingabe an die Polizei-Verwaltung verarbeiteten Punkte sind: „Die Anmeldung der zu schlachtenden Schweine soll auf dem Polizeibureau erfolgen und von hier aus wird einem Fleischbeschauer der

Auftrag der Untersuchung ertheilt. Damit ist allerdings die freie Concurrenz aber auch die Gefahr eines Falles, wie des Engelmann'schen, für die Gewerbetreibenden beseitigt. Ferner kann dann die Polizeibehörde selbst dafür sorgen, daß ein Fleischbeschauer nicht überbürdet wird auf Kosten der Gründlichkeit der Untersuchung. Eine Verfügung der Magdeburger Regierung aus dem Vorjahr ist so weit gegangen, den Fleischbeschauern bei neun Mark Strafe zu verbieten, mehr als sechs Schweine täglich zur Untersuchung anzunehmen. Ferner wurde es als wünschenswerth erachtet, daß, wenn in einem Schweine-Trichinen gefunden werden, zu der von der Behörde bereits angeordneten Nachprüfung, welche an frischen Stücken zu geschehen hat (sich damit nicht etwa der Gedanke an eine Verweichung laut werde), der betreffende Gewerbetreibende auf Wunsch zu verzichten sei. Ebenso wünschenswerth ist es, daß im Falle einer Bestrafung der Gewerbetreibende zusammen mit dem Fleischbeschauer gehetzt werde. Wie wohl dann ferner es als unbedenklich erscheinen dürfte, trichinhaltiges Fleisch (namentlich wenn nur wenige vorhanden sind), sobald es gut gekocht ist, zu genießen, so glaubte Verzählung, einen darauf hingerichteten Wunsch doch nicht aussprechen zu dürfen, dagegen sind Speck und Fett doch recht wohl genießbar, mindestens aber auch zu anderen Zwecken noch vortheilhafter zu verwerthen, als zum Seifenlochen. Zwei Verfügungen der Regierung zu Magdeburg und Kassel gestatten denn auch den Gewerbetreibenden unter Aufsicht ihr Trichinen-Schwein in solcher Weise auf Fett zu verlochen und dies nach Belieben zu verwerthen.“

Guben, 12. Oktober. Am Sonntag Vormittag nach 11 Uhr fand die Einweihung des neuerrichteten Schulgebäudes hinter der Klosterkirche und damit zugleich die Gründung der dritten hiesigen Volksschule statt. Das Gebäude ist auf 19 Klassen berechnet und enthält außerdem einen durch 4 hohe Bogenfenster beleuchteten Saal und eine Amtswohnung für den Rector. Die Erwärmung der Räume erfolgt durch Fußheizung. — Nachdem das Gymnasium und die Realschule, wie wir mitgetheilt, bereits am 24. September das fünfzigjährige Amtsjubiläum des Gymnasiallehrers und Organisten Koch begangen hatte, erfolgte am 7. Oktober, als dem siebzigsten Geburtstage des Jubilars die weitere Feier. Kirchliche Weihe durch einen Gottesdienst, unzählige Deputationen mit stimmigen und prächtigen Geschenken und ein großes Festessen machten den ganzen Tag zu einem wirklichen Feiertag. (Gub. Btg.)

Königsberg N.-M., 6. Oktober. Der Lehrer Junke aus Grabow, ein im Ame ergrauter Mann, bestrafte Ende Juni einen widerspenstigen Knaben, wobei Letzterer fiel und ein Knie verletzte. Die Eltern des Knaben brachten dies, unterstützt durch ein Zeugnis des Kreisphysikus Bugge, der Staatsanwaltschaft zur Anzeige und verlangten die Bestrafung des Lehrers. Das hiesige Kreisgericht hat nun den Lehrer Junke zu drei Wochen Gefängniß und zum Bezahlen der Kosten verurtheilt. — Nach einer uns zugehenden Mittheilung ist in dem hiesigen Seminarie in der Anzahl der Jünglinge durch Nachprüfungen die Normalzahl 30 erreicht worden. (Pos.)

Zielenzig, 2. Octbr. Ein trauriges Missgeschick hat den in der ganzen Umgegend bekannten früheren Mühlensiebster, jetzigen Rentier Münchenberg in Ostrow, betroffen. Derselbe wollte am Freitag aus einem doppelläufigen Gewehr den Schuh herausziehen, wobei sich leider der andere auch geladene Lauf entlud und ihm der Schuh in den Oberarm ging, welcher sehr arg verletzt wurde. (Neum. polit. Wochbl.)

Aus der Provinz Posen.

Bromberg, 7. Oktober. Die General-Versammlung des posener Provinzial-Lehrervereins fand gestern Vormittag im Petrichischen Lokale statt. Rector Henkel hielt einen sehr interessanten Vortrag über: „Die Mittelschule der Zukunft.“ Am Schlusse seiner gegen eine Stunde währenden Abhandlung stellte Redner folgende Theilen auf und empfahl dieselben zur Annahme: 1) Die Einrichtung der Mittelschule ist nothwendig geboten a durch das erziehbare Grundprincip, nach welchem die Erziehung erst mit dem vollendetem 17. Lebensjahr als relativ abgeschlossen betrachtet werden kann; b durch unsere politischen, sozialen, gewerblichen und kaufmännischen Lebensverhältnisse. 2) Die Mittelschule schließt sich an die klassische Volksschule und bringt die Volkssbildung zum Abschluß. Sie ist eine höhere Schule, welche aus drei aufsteigenden Klassen besteht, mit einem einjährigen Kursus in den beiden Unterklassen und zweijährigem Kursus in der Oberklasse. Sie behält die Schüler vom 13. bis zum vollendeten 17. Lebensjahr. 3) Die Mittelschule setzt den in der Volksschule begonnenen Unterricht fort; sie lehrt 2 fremde Sprachen, Französisch und Englisch, (Latein ist prinzipiell ausgeschlossen), und Geographie und Landeskunde. 4) Die Mittelschule lehrt weder nach elementarer noch wissenschaftlicher Methode, sondern nach der psychologischen, d. h. gewäß der Gesetze, die der gegenwärtige Standpunkt der psychologischen Wissenschaft festgestellt hat. 5) Die höhere Bürgerschule im Sinne der Verordnung vom 6. October 1859 wird aufgehoben. 6) Das Abgangszeugnis der Mittelschule berechtigt zum einjährigen Dienst, zum Eintritt in Gewerbeschulen, Handelschulen, landwirtschaftliche und technische Fachschulen und befähigt zur Aufnahme in Lehrer-Seminarien. 7) Anstellungsfähig an Mittelschulen sind so-

wohl seminaristisch als auch akademisch vorgebildete Lehrer, die ihre praktische und theoretische Qualifikation durch Zeugnisse nachweisen.

Bromberg, 6. Oktober. Die im Jahre 1872 bei Gelegenheit der Säkularfeier der Einverleibung des Nege-Distrikts in die preussische Monarchie projektierte Errichtung einer Gewerbeschule in Bromberg, wozu im Beisein des Kaisers, sowie des Kronprinzen unter entsprechender Feierlichkeit der Grundstein gelegt worden, hat wenig Ausstich auf Ausführung. Die dazu im ganzen Neudistrikt in Stadt und Land gesammelten Beiträge, sowie die Seitens der Kommunen bewilligten Summen sind im Ganzen zu gering geblieben, als daß zur Ausführung geschritten werden könnte. Die Kom- mune Bromberg kann und wird sich nicht herbeilassen, das noch fehlende aufzubringen, noch viel weniger das große Risiko der Unterhaltung der Schule dauernd zu übernehmen, wenn auch der Staat sich dazu verstände, einen jährlichen Zuschuß zu bewilligen. Die Ansprüche, welche das Unterrichtsministerium heutzutage an die Ausstattung und Unterhaltung einer Gewerbeschule, so wie an die Dotirung des Lehrpersonals stellt, sind

so erheblich, daß ohne einen sehr bedeutenden jährlichen Zuschuß seitens der Kommission die Kosten trotz Staatszuschuß und Schulgeld unmöglich aufgebracht werden können. Wie die Erfahrung lehrt, ist der Besuch der Gewerbeschulen in den Provinzen nur ein verhältnismäßig geringer, da einzelne von ihnen fast mehr Lehrer als Lernende haben. Der erforderliche jährliche Zuschuß für die betreffenden Kommunen ist daher ein höchst drückender. Unter diesen Umständen geht man in maßgebenden Kreisen der städtischen Verwaltung mit der Absicht um, anstatt einer Gewerbeschule eine sogen. gehobene Bürgereschule zu errichten, und hofft dazu die Genehmigung nicht nur derjenigen Kommunen und Privaten, welche seiner Zeit Beiträge zur Errichtung einer „Gewerbeschule in Bromberg“ geleistet haben, sondern auch der vorgefegten Schulbehörden zu erlangen. In letzterer Beziehung werden augenblicklich Schritte in Berlin gethan.

(Danz. Itg.)

Posen, 7. Oktober. Die Delegirten der Bildungsvereine der Provinz Posen waren gestern Abend zu einer Versammlung beabsichtigt Berathung über Gründung

eines Provinzialverbandes der Bildungsvereine hier zusammen. Der Vorsitzende des Posener Handwerker-Vereins ist auch Vorsitzender dieses Verbandes geworden.

Nach einer Verhandlung, die gestern und heute von 9 Uhr Vormittags bis 3½ Uhr Nachmittags dauerte, wurde heute von der Kriminal-Abtheilung biesigen Kreisgerichts für erwiesen erachtet, daß der Domherr Kurkowski, zuwider den Bestimmungen des Gesetzes über die Verwaltung erledigter Bischofshümer, vom 20. Mai 1874, in der Diözese Posen während der Jahre 1874 und 75 bischöfliche Funktionen gefügt und dem Propstei Szczekowski, entgegen den Bestimmungen des Gesetzes über die Grenzen des Rechts zum Gebrauch kirchlicher Straf- und Zuchtmittel, vom 13. Mai 1873, ein Zuchtmittel, welches nicht mehr dem rein religiösen Gebiete angehört, angedroht habe, und verurtheilte denselben demnach zu einer Gefängnisstrafe von 2 Jahren und Entzug der Kosten.

(Pos. Itg.)

Synagoge.

Heute Donnerstag den 14. und morgen Freitag den 15. October, Vormittags 9½ Uhr, Festpredigt: Herr Dr. Klempeter.

Bekanntmachung.

Vom 15. October 1875 ab wird die Personen-Post zwischen Berlinchen und Landsberg a. W. um 9 Uhr 15 Minuten Abends aus Berlinchen und das zur Postbeförderung benutzte Privat-Personen-Zubr. werk zwischen Bernstein und Berlinchen um 7 Uhr Abends aus Bernstein abgefertigt.

Frankfurt a. O., den 9. Octbr. 1875.
Der Kaiserliche Ober-Post-Director Fritze.

Danksagung.

Für die erwiesene Theilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Frau sage allen Freunden und Bekannten, besonders dem Herrn Prediger Kubale, meinen besten Dank.

Otto Rossdentscher.

Bekanntmachung.

In der Stadtverordneten-Sitzung am Sonnabend den 10. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, erfolgt die Wahl neuer Bezirks-Vorsteher für den 9. und 11. Bezirk und kommen zum Vortrag:

die Benachrichtigungen von Anstellung eines Exekutors, und daß die Eisenbahn-Commission einen Fußsteig nördlich der Bahn beim Hoyenbruch nicht gestatten will;

ein Reproduct, betreffend das weitere Hinausdrücken des Walles unterhalb

der Brücke;

die Vorschläge der Allee-Deputation wegen Instandhaltung verschiedener Alleen und Anlagen;

ein Schreiben, betreffend die Unterhal-

tung der Wege &c. auf dem Anger;

die Anträge:

auf ländliche Ueberlassung einer Fläche

von der Höschung der Bahnhofs-

Straße an den Maurermeister

Sendpiel,

auf Bewilligung freien Unterrichts

an der Vorhule für die Söhne

der an derselben unterrichtenden

Lehrer;

auf Niederschlagung eines Bürger-

rechts-Geld-Restes, auf Bewilligung

von Vertretungskosten für einen

Lehrer;

ein Schreiben wegen Ueberlassung der

Brunnenarbeiten;

die Vorschläge zur Regulirung der

Gerbergasse, und für einige Aender-

ungen in der Kassen-Verwaltung;

Landsberg a. W., den 13. October. 1875.

Der Stadtverordneten-Vorsteher

G. Hein.

Ich bin von meiner Reise zurückgekehrt.

Dr. med. Haber.

Heute Donnerstag von 6 Uhr ab frische Wurst, wo zu ergeben ist einladet

W. Berg.

Kaufmännischer Verein.

Der Unterricht der Handlungs-Lehr-

linie beginnt für die erste Abtheilung am

Freitag den 15. d. Mts.,

für die zweite Abtheilung

Montag den 18. d. Mts.,

und haben sich dieselben an diesen Tagen pünktlich 8 Uhr Abends im Schullokale einzufinden.

Der Vorstand.

Gartenbau-Verein.

Am 17. October keine Sitzung.

Schlafrocke,

Teppiche, Bettvorleger, Reisedecken, Läuferzeuge aller Breiten, Unterbeinkleider, Herren- und Damen-Camisols, seidene und wollene Sachen, Tisch- und Kommodendecken, Regenschirme, Stoffe zu Damen-Jacken, in Belour, Plüsche, Double und Rattins, Schlippe und Cravatten empfiehlt in großer Auswahl zu den billigsten Preisen

Gustav Boduhn.

Märkt No. 5.

Zur Herbst- und Winter-Saison

empfiehlt mein Lager von

Pelzwaaren,

als: Reiske, Geh- und nackte Pelze, Fuß-

säcke, Fußtaschen, Jagdmuffen, das

Neueste in

Herbst- und Winter-Mützen;

ferner Muffen, Kragen, Boas, Man-

chetten &c. zu bekannt billigen Preisen.

Carl Frank's Wittwe.

No. 2. Louisestraße No. 2.

N.B. Bestellungen und Reparaturen werden in kürzester Zeit ausgeführt.

Gummi-Schuhe,

bestes Fabrikat, empfiehlt

Theodor Jobel,

am Wall 28.

Eine neue Sendung der besten dunstfreiesten

Petroleum-Kocher

empfiehlt einem hochgeehrten Publikum zu

billigen Preisen ganz ergebnist.

Hochachtungsvoll

Aug. Braunsburger,

Klempermeister.

Eine neue Sendung der besten

dunstfreiesten

Für Jäger und Förster!

Taucher

kaufe und zahlte dafür die höchsten Preise.

F. Radamm,

Pelz- und Rauchwaren-Handlung,

Louisenstraße 3.

Eine neue Sendung der besten

dunstfreiesten

Kieler Fett-Bücklinge

empfing und empfiehlt

Gustav Heine.

Ein

großer Transport hochtragender

und

frischmilchender Kühe

ist eingetroffen, und stehen

dieselben zum Verkauf bei

Salomon Händel,

Wollstraße 49.

Eine neue Sendung der besten

dunstfreiesten

F. Radamm,

Pelz- und Rauchwaren-Handlung,

Louisenstraße 3.

Eine neue Sendung der besten

dunstfreiesten

F. Radamm,

Pelz- und Rauchwaren-Handlung,

Louisenstraße 3.

Eine neue Sendung der besten

dunstfreiesten

F. Radamm,

Pelz- und Rauchwaren-Handlung,

Louisenstraße 3.

Eine neue Sendung der besten

dunstfreiesten

F. Radamm,

Pelz- und Rauchwaren-Handlung,

Louisenstraße 3.

Eine neue Sendung der besten

dunstfreiesten

F. Radamm,

Pelz- und Rauchwaren-Handlung,

Louisenstraße 3.

Eine neue Sendung der besten

dunstfreiesten

F. Radamm,

Pelz- und Rauchwaren-Handlung,

Louisenstraße 3.

Eine neue Sendung der besten

dunstfreiesten

F. Radamm,

Pelz- und Rauchwaren-Handlung,

Louisenstraße 3.

Eine neue Sendung der besten

dunstfreiesten

F. Radamm,

Pelz- und Rauchwaren-Handlung,

Louisenstraße 3.

Eine neue Sendung der besten

dunstfreiesten

F. Radamm,

Pelz- und Rauchwaren-Handlung,

Louisenstraße 3.

Eine neue Sendung der besten

dunstfreiesten

F. Radamm,

Pelz- und Rauchwaren-Handlung,

Louisenstraße 3.

Eine neue Sendung der besten

dunstfreiesten

F. Radamm,

Pelz- und Rauchwaren-Handlung,

Louisenstraße 3.

Eine neue Sendung der besten

dunstfreiesten

F. Radamm,

Pelz- und Rauchwaren-Handlung,

Louisenstraße 3.

Eine neue Sendung der besten

dunstfreiesten

F. Radamm,

Pelz- und Rauchwaren-Handlung,

Louisenstraße 3.

Eine neue Sendung der besten

dunstfreiesten

F. Radamm,

Pelz- und Rauchwaren-Handlung,

Louisenstraße 3.

Eine neue Sendung der besten

dunstfreiesten

F. Radamm,

Pelz- und Rauchwaren-Handlung,

Louisenstraße 3.

Eine neue Sendung der besten

dunstfreiesten

F. Radamm,

Pelz- und Rauchwaren-Handlung,

Louisenstraße 3.

Eine neue Sendung der besten

dunstfreiesten

F. Radamm,

Pelz- und Rauchwaren-Handlung,

Louisenstraße 3.

Eine neue Sendung der besten

dunstfreiesten

F. Radamm,

Pelz- und Rauchwaren-Handlung,

Louisenstraße 3.

Eine neue Sendung der besten

dunstfreiesten

F. Radamm,